

Zur Geschichte des Kreuzherrenklosters in Wickrath (von Wolfgang Löhr)

Nicht nur bei Fremden, sondern auch bei Mönchengladbachern löst die Feststellung des Stadthistorikers Erstaunen aus, zwei heutige Ortsteile der Stadt Mönchengladbach hätten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts kirchlich zum Bistum Lüttich gehört. Die Geschichte dieser einst dreisprachigen Diözese, die Suffraganbistum von Köln war, ist bisher nicht befriedigend aufgearbeitet. Das ist umso bedauerlicher, da auch die einstige Reichsstadt Aachen im Lütticher Sprengel lag.

Wenn ich nun heute über das Kreuzherrenkloster Wickrath referiere, das in einer der beiden ehemaligen seelsorgerisch zu Lüttich gehörenden Ortschaften einst blühte, so kann ich wegen der sich auftuenden Lücke in der Geschichtsschreibung dabei nichts darüber sagen, ob und wie die Lütticher auf die reformatorischen Bestrebungen in Wickrath reagiert haben. Dazu fehlen mir nicht nur die Quellen, sondern zudem Hinweise in der Literatur. Auch ein Versuch, im Diözesanarchiv in Lüttich Neues zu finden, blieb unbefriedigend. Aus diesen Gründen wird unter Umständen das Phänomen, dass in Wickrath mehr als ein Drittel der Bevölkerung trotz einer calvinistischen Landesherrschaft katholisch geblieben ist, zu stark als alleiniges Werk der Kreuzherren erscheinen. Andererseits ist aber auch nicht auszuschließen, dass dieser Eindruck richtig ist und die Wickrather Kreuzherren es aus eigener Kraft schafften, dass sich in Wickrath die Reformation nicht gänzlich durchsetzen konnte. Was dies für den Herrn von Wickrath, der ja nach dem Grundsatz cuius regio ejus religio hätte handeln können, bedeutete, darauf werde ich später noch eingehen. Hierzu habe ich eine Quelle gefunden, die bisher unbeachtet geblieben ist und neues Licht auf die Vorgänge in Wickrath wirft. Dies schon einmal vorab.

Zunächst ist es aber notwendig, ein wenig auf die Geschichte Wickraths einzugehen. Dabei wird seine Sonderstellung innerhalb der anderen Ortschaften, die seit 1975 die neue Stadt Mönchengladbach bilden, deutlich hervortreten. Wickrath war ursprünglich wie etwa auch das benachbarte Millendonk ein geldrisches Lehen. Über die Heirat des Erzherzogs Maximilian mit Maria von Burgund wurde Geldern habsburgisch, was für die weitere Geschichte Wickraths nicht unerheblich blieb. Unter den Getreuen des Erzherzogs war ein niederrheinischer Adliger, der über beträchtliche finanzielle Mittel, von denen Maximilian profitierte, verfügte und der außerdem ein unerschrockener Haudegen gewesen sein muss. Er hat Maximilian in den flandrischen Abenteuern tatkräftig beigestanden. Sein Name war Heinrich von Hompesch. Er entstammte einer ursprünglich in der Gegend von Linnich ansässigen Familie. Ihre Angehörigen waren vermutlich Ministeriale gewesen, die wegen ihrer Durchsetzungskraft, ihren administrativen Fähigkeiten, ihrer finanziellen Stärke, aber auch durch Einheirat in edelfreie Familien, zu Rittern aufgestiegen waren. Zwei Knappen mit Namen Hompesch begegnen uns erstmals 1275.

Heinrich von Hompesch ist um 1428 geboren und nach 1500 verstorben. Genaue Daten sind bisher unbekannt geblieben. 1473 heiratete er, schon etwa 45 Jahre alt, Sophia von Bourscheidt, aus einer Luxemburger Adelsfamilie. Sie war schon einmal verheiratet gewesen und zwar mit Wilhelm von Quadt, der einer bergischen Familie entstammte. Mit ihm hatte sie sechs Kinder gehabt.

Fünf Jahre vor seiner Ehe mit Sophia war Heinrich nach der Schlacht von Straelen, in der Herzog Adolf von Geldern den Herzog von Kleve geschlagen hatte, von dem Gelderner wegen seiner Tapferkeit zum Ritter geschlagen worden. 1481 wurde Heinrich Mitglied des Jülichischen Ratskollegiums und übernahm zahlreicher diplomatische Missionen für seinen Landesherrn. Er schmückte sich mit dem respektheischenden Titel eines jülichischen Marschalls. Nicht zu Unrecht gilt er als der bedeutendste Staatsmann des Herzogtums Jülich zu Ende des 15. Jahrhunderts. Seine Zuneigung zu den Habsburgern war bekannt, sodass z.B. Frankreich ihn als Unterhändler ablehnte. Vielerlei Posten und Würden vereinigte er miteinander, wobei er nie vergaß, daraus auch finanziellen Nutzen zu ziehen. Er ist ein reicher Mann gewesen, hat aber seinen Reichtum wohl nie zur Schau gestellt wie viele seiner Zeitgenossen. Er hat weder ein großes Schloss gebaut noch prunkvolle Altäre gestiftet.

Von besonderer Bedeutung war für ihn seine Mitgliedschaft im Hubertusorden. Dieser war 1444 nach der Schlacht bei Linnich nach dem Vorbild des Goldenen Vlieses Karls des Kühnen gestiftet worden. Da die Schlacht, bei der Jülich Geldern besiegt hatte, am Hubertustage stattgefunden hatte, weihte Gerhard von Jülich den Orden neben der Dreifaltigkeit und den fünf Wunden Christi dem damals populären heiligen Hubertus. Die Ordensritter schworen, nichts zu tun, was dem Herzog schaden könne. Sie waren zum Fasten am Hubertustag im November und zur Feier des Namenstages des Patrons gehalten. Auch Frauen adliger Abkunft hatten Zugang, wenn sie mit einem Ordensritter verheiratet waren. So wird Heinrich in dieser elitären Vereinigung seine Frau kennen gelernt haben. Sie war die Witwe seines Ordensmitbruders Wilhelm von Quadt. Auch sein Schwiegervater, Dietrich von Bourscheidt, war Ordensritter.

Wie bereits erwähnt, hatte Heinrich von Hompesch dem damaligen Erzherzog Maximilian auch finanziell unter die Arme gegriffen. Vermutlich in diesem Zusammenhang muss man den 1485 erfolgten Kauf des Wickrather Territoriums sehen und die drei Jahre später erfolgte Herauslösung der Herrschaft aus dem geldrischen Lehensverband. Durch diese Herausnahme wurde Wickrath reichsunmittelbar und Heinrich damit zum Landesherrn. Die Reichsherrschaft Wickrath war zwar nicht besonders groß - das heutige Liechtenstein ist achtmal größer - aber der aus dem Ritterstand stammende Heinrich hatte eine ansehnliche Rangverbesserung innerhalb der adligen Gesellschaft seiner Zeit erfahren. Er unterstand nun nur noch dem Kaiser und war auf eine Ebene mit den anderen Territorialherren gerückt, deren Gebiete freilich um ein Vielfaches Wickrath übertrafen. Eine eigene Innenpolitik konnte Heinrich deshalb kaum führen und schon gar keine Außenpolitik. Das musste im 18. Jahrhundert etwa Wilhelm Otto Friedrich von Quadt als Herr zu Wickrath

schmerzhaft erfahren, als z. B. kurpfälzische und kurkölnische Truppen sein Territorium zeitweise ohne Vorwarnung besetzten, um die katholische Minderheit zu beschützen.

Kehren wir zu Heinrich zurück. Seine Religiosität war aufrichtig. Das können wir aus seinem Testament deutlich ablesen. Deshalb entsprach es auch seiner tiefen Überzeugung, etwas für sein Seelenheil zu tun, als er mit seiner Frau Sophia 1490/91 das Kreuzherrenkloster in Wickrath stiftete. Dessen Vermögenslage war von Anfang an gut. Dafür hatte die reichhaltige finanzielle Ausstattung durch das Stifterpaar gesorgt. Das Kloster besaß zahlreiche landwirtschaftliche Güter. Es verfügte über Zehnteinnahmen, erhielt Renten und war von Steuern und Abgaben gänzlich befreit. Diese Ausgangslage war so vorteilhaft, dass das Kloster weiterhin Besitz hinzu erwerben konnte. Es wurde neben dem Landesherrn zum größten Grundbesitzer im Territorium.

Warum Heinrich die Kreuzherren nach Wickrath berufen hat, ist nicht bekannt. Vielleicht schloss er sich nur einem Trend an: 1480 waren die Kreuzbrüder nach Dülken, 1485 nach Emmerich, ein Jahr darauf nach Brandenburg bei Aachen und nach Ehrenstein bei Siegburg und 1498 nach Helenenberg bei Welschbillig in der Diözese Trier gekommen. Es ist auch möglich, dass Heinrich von der *Devotio moderna*, dem sich der Orden geöffnet hatte, so beeindruckt war, dass er deshalb davon überzeugt sein konnte, die Kreuzbrüder würden in seinem religiösen Sinne wirken.

Von den ersten Priestern wissen wir so gut wie nichts, auch nichts über ihr seelsorgerisches Wirken, wenn man einmal davon absieht, dass sie sich auch in Wickrath als Kreuzherren und nichts mehr als Kreuzbrüder verstanden. Wörtlich werden sie Herren genannt, wodurch die Abkehr von den Bettelordensbrüdern hin zu den Augustiner-Chorherren, mit denen sie weitgehend die Regeln teilten, *expressis verbis* erkennbar wird. So weit die kurze Einführung in die Geschichte Wickraths bis zur Entstehung des Kreuzherrenklosters.

Ich wende mich jetzt der entscheidenden Frage zu¹ wie es zur Reformation in Wickrath gekommen ist. Bisher war bekannt, dass dem damaligen Herrn von Wickrath, Johann von Quadt, nach 1566 eine Aufnahme in Köln verweigert wurde, weil er, so der Rat der Stadt, „zu den Feinden des Königs von Spanien gehöre.“ Mit Recht hat Ekkehard Krumme im zweiten Band der Mönchengladbacher Stadtgeschichte, die 1999 erschienen ist, daraus gefolgert, „als ein erklärter Feind des damaligen spanischen Königs Philipp II. müsse Johann von Quadt nicht nur politisch, sondern auch glaubensmäßig ganz auf der Seite der seit 1566 um ihre Unabhängigkeit von Spanien kämpfenden niederländischen Calvinisten gestanden haben.“ Doch nahm Krumme noch an, man könne Johann nicht eindeutig als Calvinisten bezeichnen. Das gelte erst für seinen Sohn Dietrich (+1589) und dessen Söhne Johann (+ 1645) und Friedrich (+1653). Doch Krumme hätte freilich gewarnt sein müssen, denn die Mutter der zweiten Frau Johanns, Odilia von Vlodrop, hatte die Reformation im benachbarten Odenkirchen entschieden vorangetrieben, obgleich sie dort anders als ihr Schwiegersohn in Wickrath kein Reformationsrecht besaß. Odenkirchen war nichts anderes als eine

kölnische Unterherrschaft, die in Religions-sachen nicht souverän war.

Wie es mit Johanns Glaubensüberzeugung stand, lässt sich nicht nur wegen der Verbindung zu Odilia vermuten, sondern handfest beantworten. Dazu dient ein Fund im Archiv der Fürsten von Wickrath in Isny im Allgäu. Aus dieser Quelle erfahren wir, dass Johann aufgrund des Augsburger Religionsfriedens von 1565, wie er sich selbst ausdrückte, „den Kirchendienst bestellt“ habe. Wie aus der Quelle weiter eindeutig hervor geht, hatte er einen „Kirchendiener“ von sich aus für Wickrath ernannt. Die Berufung auf den Augsburger Religionsfrieden stand ihm zu. Als Landesherr konnte er die Konfession seiner Untertanen bestimmen. So versuchte er es in Wickrath und verlangte von den Kreuzherren, in deren Kloster die Wickrather Pfarre inkorporiert war, seinem Kirchendiener 130 Taler aus den Kircheneinkünften jährlich zu bezahlen. Am 8./9. September 1560 traf er sich in dieser Angelegenheit in Wickrath mit dem Ordensgeneral der Kreuzherren und den Priors von Düsseldorf, Lüttich und Köln. Die Kreuzherren erklärten ihm: Ein mit der Frage nach der Bezahlung des Kirchendieners einberufenes Ordenskapitel sei nicht bereit gewesen, diesem, man muss schon sagen Ansinnen, zu entsprechen. Darauf beschwerte sich Johann öffentlich und gab dies einem Notar zu Protokoll: Er nehme nur sein Recht wahr, dass ihm im Reichstagsabschied verbürgt worden sei, und er könne daher berufen, wen er wolle. Ein Schiedsgericht aus Vertretern der beiden Religionsverwandten, also von Katholiken und Lutheranern, sollte den Streit schlichten. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, dass der Augsburger Religionsfriede nicht für die Calvinisten galt. Aber auch andere Landesherrn beriefen sich auf diesen Frieden, um dem Calvinismus zum Sieg zu verhelfen. Pikant ist ferner Johannes' Feststellung, statt seinem Wunsch zu folgen, hätten die Kreuzherren einen neuen Prior für Wickrath bestellt und diesem für die finanziellen Obliegenheiten einen Kellner beige-sellt.

Über den Ausgang des Streits sind wir nur insoweit informiert, dass Johann von Quadt 1569 die Wickrather Kirche, also nach etwa einem Jahrzehnt, den Kreuzherren zurückgeben musste. Der reformierte Prediger wurde abgesetzt.

Aus dem Notariatsinstrument von 1569 geht nicht hervor, dass in Wickrath der ehemalige Kölner Prior zum dortigen Klostersvorsteher ernannt worden war. Wir müssen annehmen, dass er zu den Kreuzherren gehörte, die mit Johann verhandelt haben. Der neue Prior hieß Johann von Bongart und war 1559 nach Wickrath gekommen. Er ist als Kirchenhistoriker hervorgetreten und hat die Annalen des Kreuzherrenklosters Köln verfasst. In Wickrath befasste er sich mit der Besitzgeschichte des Klosters und ordnete die dortige Klosterbibliothek neu. Darüber später mehr.

Durch das Beharrungsvermögen der Kreuzherren in Wickrath war es dem Landesherrn gegen seine Absicht nicht gelungen, alle seine Untertanen in den neuen Glauben zu führen. Nur im benachbarten Wickrathberg, das auch zur Herrschaft gehörte, wurde die Pfarre calvinistisch. Sie hatte zur kölnischen Diözese gehört und war nicht dem Kreuzherrenkloster einverleibt gewesen. Deshalb

konnte sich der Landesherr hier schon um 1640 durchsetzen und einen Verwandten als Pfarrer einsetzen.

Die Feststellung, die Hauptakteure bei der Konfessionalisierung seien die Landesherrn gewesen, stimmt somit in Wickrath nur bedingt. So kam es auch, dass es hier Johannes von Quadt nicht gelang, über die bekennnismäßige Festlegung hinaus den Untertanen „eine bestimmte menschliche Disposition und ein dem entsprechendes Verhalten aufzuzwingen“, sie „in ein festes Normensystem einzubinden, das kaum noch Abweichungen gestattete und festlegte, was er zu glauben, zu denken und zu tun hatte.“ Das ist eine Formulierung, die Wilhelm Janssen folgt, mit der der Autor die Konfessionalisierung und die damit verbundene sogenannte Sozialdisziplinierung ab dem Ende des 16. Jahrhunderts umschrieb.

Da diese Deckungsgleichheit in Wickrath nicht gelang, konnten sich hier unterschiedliche Mentalitäten in der Bevölkerung entwickeln. Das lag ferner daran, dass in den unterschiedlichen Wickrather Siedlungen unterschiedliche Mehrheiten vorherrschten. Die Kernsiedlung war überwiegend katholisch, Wickrathhahn fast gänzlich, Wickrathberg hingegen fast gänzlich reformiert. Die konfessionell bedingten, differenzierten Verhaltensweisen will ich an einem Beispiel festmachen: Bei den Katholiken war es üblich, im Notfall zu taufen, ohne auf die Taufe durch einen Geistlichen zu warten. Bei den Reformierten kamen Nottaufen überhaupt nicht vor. Dahinter verbirgt sich eine erkennbar andere Einstellung zum Leben. Für den Katholiken war diese Welt nur ein Übergangsstadium. Den nach der Geburt gestorbenen Kindern war ein Platz im Himmel sicher. Sie konnten für die Zurückbleibenden Fürbitter bei Gott sein, der sie in ihrer Unschuld bei sich in den Himmel aufnahm. Die Katholiken brauchten ihren Nachbarn auch nicht zu beweisen, wie erfolgreich sie waren. Die Häuser der Bauern waren karg. Sie bestanden aus einem einzigen Wohn- und Arbeitsraum mit Herd, in der Regel ohne eigenen Rauchabzug. Mensch und Vieh lebten unter einem Dach.

Die in Wickrath nicht gänzlich gelungene Sozialdisziplinierung wird auch im 17./18. Jahrhundert greifbar. Die Aufsässigkeit der Bewohner lässt sich an vielen Beispielen nachweisen. Im 18. Jahrhundert kam es zu einer offenen Revolte, als sich die Bauern gegen die ständigen Fahrleistungen, die sie beim Bau des Schlosses Wickrath erbringen mussten, wandten. Strittig war auch, wer den Pfarrer der reformierten Kirche in Wickrathberg bestimmen durfte. Der Schlosserbauer, Wilhelm Otto Friedrich, dachte damals überhaupt nicht daran, die reformierten Gemeinden in Wickrathberg und in dem zu seinem Territorium gehörenden Schwanenberg selbst bestimmen zu lassen, wen sie zum Pastor haben wollten. Wilhelm Otto Friedrich verstand sich als *summus episcopus* und griff brutal in die Kirchenverwaltung ein. Das wagte er bei den Katholiken zwar nicht, doch verlangte er von seinen katholischen Untertanen ferner, die von ihm festgesetzten Buß- und Bettage zu beachten. Bei den Streitigkeiten zwischen Reformierten und Katholiken hat er, um von anderen Problemen abzulenken, heftig ins Feuer geblasen und musste sich gefallen lassen,

dass rechtswidrig kurpfälzische und kurkölnische Truppen gelegentlich sein Territorium besetzt haben, um, wie bereits eingangs erwähnt, die Katholiken vor Übergriffen zu bewahren.

Kommen wir noch einmal auf die Zeit des Johann von Quadt, also auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, zurück: Die Kreuzherren traten ihm selbstsicher und entschieden entgegen. Sie sahen keinerlei Veranlassung, den alten Glauben aufzugeben, nur weil der Landesherr sich dem neuen verschrieben hatte. Um ihre Position zu sichern, bauten sie zwei Hilfsmittel auf, die sich nachhaltig positiv auswirkten: Da war einmal die Schule und zum anderen die Bibliothek. Die Schule entstand während der Auseinandersetzung mit Johann von Quadt um 1560 und muss als bewusste Maßnahme zur Erhaltung des katholischen Glaubens angesehen werden. Zu Ende des 16. Jahrhunderts wirkte hier der aus Mönchengladbach stammende Humanist Johannes Buchler. Er verfasste u.a. eine lateinische Stilistik, gab mehrere Sprichwörter Sammlungen heraus und schrieb einen an Cicero angelehnten Musterbriefsteller. Seine Bedeutung ist bis heute noch nicht erforscht. Immerhin war er der Lehrer des berühmten Kölner Generalvikars Johannes Gelenius. [...]

Die um 1560 entstandene Schule war, wie sollte es auch anders sein, rein konfessionell. Bemerkenswert ist nun, dass 1681 in Wickrath der Versuch gemacht wurde, eine interkonfessionelle Primarschule unter Leitung der Kreuzherren ins Leben zu rufen. Dies lag ebenfalls darin begründet, dass Wickrath konfessionell gemischt war. Deshalb wollte der damalige Landesherr eine Schule gründen, „ohne Unterschied der Religion“, wie es damals hieß. Hier wird vermutlich die in den Niederlanden übliche Toleranz nach Wickrath übergegriffen haben. Das hängt vermutlich damit zusammen, dass die damaligen Landesherrn in den Niederlanden erzogen wurden und ihre Frauen von dort kamen. Der interkonfessionellen Schule war kein Erfolg beschieden. Sie scheiterte u.a. daran, dass die Reformierten eigene Schulen gründeten und damit ihre Kinder von dieser, in ihren Augen schädlichen Einrichtung, fern hielten.

Wann die Bibliothek, die zur geistigen Munitionierung gedacht war, gegründet worden ist, wissen wir nicht genau. Aber schon seit dem Ordenskapitel von 1410 bemühten sich die Kreuzherrenkonvente, Bücher abzuschreiben, wodurch ihre enge Verwandtschaft mit der *Devotio moderna* erkennbar wird. Berühmte Bibliotheken besaßen etwa die Kreuzherrenkonvente von Huy, Lüttich und St. Agatha bei Cuyk in den Niederlanden.

Lassen Sie mich hier einen Überblick über die Geschichte der Wickrather Kreuzherren - Bibliothek geben. [...]

Die Bibliothek wurde, wie ich vorhin schon sagte, von Johann von Bongart erstmals geordnet und katalogisiert, also von jenem Prior, der zum Leidwesen Johanns von Quadt zur Zeit der Reformation nach Wickrath berufen worden war. Sein Katalog ist verloren gegangen, aber noch in vier Bänden

sind Spuren seiner Ordnungsarbeit erkennbar. Wie wir wissen, haben die Kreuzherren das von Johann von Bongart begonnene Werk kontinuierlich fortgesetzt. Nur durch den Dreißigjährigen Krieg war der Aufbau der Bibliothek zeitweise unterbrochen. Erst mit der Säkularisation des Klosters im Jahre 1802 erlosch ihre Geschichte. Die Bücher gingen zum Teil in den Besitz der Pfarre St. Antonius Wickrath über. Der Kreuzherr Petrus Andreas Draack, der zunächst in Wickrath blieb, aber nach Auseinandersetzungen mit dem Kirchenvorstand nach Rheindahlen übersiedelte, nahm eine Menge Bücher an sich, die nach seinem Tod 1822 durch eine testamentarische Verfügung teilweise wieder nach Wickrath zurückgekehrt sind. Erst 1906 wurde die ehemalige Klosterbibliothek und Teile der Pfarrbibliothek vom damaligen Oberpfarrer Johannes Husmann bearbeitet. Er hat übrigens mit dem Lehrer Theodor Trippel die erste Geschichte Wickraths veröffentlicht. Während des Zweiten Weltkriegs sind viele Bücher verlorengegangen. Genaueres darüber ist nicht mehr genau zu beziffern. 1942 wurde ein Teilbestand zusammen mit dem Pfarrarchiv in den Luftschutzbunker der Pfarrkirche St. Laurentius in der Nachbargemeinde Odenkirchen ausgelagert. Der in Wickrath verbliebene Bestand war am 26. Februar 1945 bei einem Bombenangriff, der auch die Kirche und das Pfarrhaus fast völlig zerstörte, ein Opfer der Bomben. Nur der größte Teil des ehemaligen Kreuzherrenklosters blieb stehen.

Nach dem Krieg wurde das Pfarrarchiv und die Bibliothek in einem unbeheizten und feuchten Kellerraum der Pfarrkirche St. Antonius gelagert und kamen 1976 als Depositum ins Stadtarchiv Mönchengladbach. Die Bibliothek umfasst heute einen Bestand von 253 Titeln mit 412 Bänden. Davon entfallen 44 auf das 16. und 90 auf das 17. Jahrhundert. Das Schwergewicht liegt mit 119 Titeln im 18. Jahrhundert. Der überwiegende Teil des Bestandes (84%) ist in lateinischer Sprache geschrieben, 7% sind in deutscher und 4% in niederländischer. Letzteres ist ein Zeichen dafür, dass Niederländisch im Konvent verstanden worden ist, was nicht verwunderlich ist, weil ein Teil der Wickrather Kreuzherren aus den heutigen Niederlanden stammte.

Wie für eine Klosterbibliothek zu erwarten, überwiegen die theologischen Werke: Andachtsliteratur, Meditations- und Gebetsbücher (26 Titel) sowie katechetische Texte (14 Titel, überwiegend aus der Reformationszeit). Das stützt wiederum die These, dass die Bibliothek ursprünglich angelegt wurde, um für die theologische Kontroverse gerüstet zu sein. Die mit 41 Titeln umfangreichste Gruppe enthält scholastisches Schrifttum, vor allem zum Werk Thomas von Aquins. Daneben ist exegetische Literatur vertreten (39 Titel), darunter Bibelkommentare von Cornelius a Lapide und Augustin Calmet sowie Bibelausgaben und Konkordanzen.

Allgemeine Geschichte (4 Titel) und Hagiographie (5 Titel) sind ebenso wie Kirchengeschichte (15 Titel) und Kanonisches Recht (12 Titel, überwiegend aus dem 18. Jahrhundert) schwach vertreten. Liturgische Texte (25 Titel), überwiegend Messbücher und Breviere, darunter ein bisher wohl unbekanntes Dominikaner-Missale von 1516, Moraltheologie (21 Titel, vor allem aus dem 18. Jahrhundert), Predigten (17 Titel, vor allem aus dem 18. Jahrhundert) und Patristik (7 Titel, mehrere Augustinus-Ausgaben) schließen sich an. Dass die Werke Augustinus' so stark vertreten

sind, hängt wohl damit zusammen, dass die Kreuzherren der sogenannten Augustiner-Regel folgten. Interessanterweise enthält die Bibliothek aber auch einiges an Jesuiten-Literatur, außerdem Werke der klassischen Philologie. Naturwissenschaften, Geographie und Medizin sind nur bescheiden vertreten. Das ist nicht weiter auffällig, war die Bibliothek doch eine Einrichtung für Geistliche, die sich vornehmlich um theologische Weiterbildung kümmern sollten. Hierbei haben sie sich wohl, wie aus den Thomas-Kommentaren hervorgeht, mit der Scholastik vertraut gemacht.

Lassen Sie mich nun [...] ein Fazit ziehen: Das Kreuzherrenkloster in Wickrath ist ein gutes Beispiel dafür, wie es den Kreuzherren gelang, trotz eines anders denkenden Landesherrn ihren Besitzstand in *causis religionis* zu wahren und einen Teil der Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen. Wie dies im Einzelnen geschah, entzieht sich bisher unserer Kenntnis. Sicher ist aber, dass der Wickrather Konvent durch eine, nennen wir es, geistige Offensive erfolgreich war.